

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt: Für Marburg:
Ganzjährig 12 K., halbjährig 6 K., vierteljährig 3 K., monatlich 1 K. Bei Zustellung ins Haus monatlich 20 h mehr.
Mit Postverendung:
Ganzjährig 14 K., halbjährig 7 K., vierteljährig 3 K. 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse 4. (Telephon-Nr. 24.)

Anzeigen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen und kostet die fünfmalgepaaltene Kleinzeile 12 h.
Schluß für Einschaltungen:
Dienstag, Donnerstag, Samstag mit tags. Manuskripte werden nicht zurückgegeben. Die Einzelnummer kostet 10 h.

Nr. 35

Donnerstag, 22. März 1906

45. Jahrgang.

Volkerversammlung im „Kreuzhofe.“

Für den Marburger Brückenbau.

Morgen Freitag, den 23. d. M. findet in den Saalräumen des „Kreuzhofes“ die vom „Deutschen Verein für Marburg und Umgebung“ einberufene **Volkerversammlung** statt, welche gegen die durch einige vermeintliche „Interessenten“ erzielte

neuerliche Verschleppung

des Baubeginnes der Marburger Reichs-Draubrücke **entschiedenen Protest** erheben soll. Seit Jahren wurde von der Gemeindevertretung der dringend notwendige Bau einer neuen Reichsbrücke angestrebt; die Gemeinde willigte, um die Brücke endlich einmal zu erhalten, in bedeutende Opfer ein und endlich wurde es durch die vereinten Bemühungen aller Kräfte dahin gebracht, daß wir unmittelbar vor der Errichtung der neuen Brücke standen. Einigen wenigen Herren gelang es nun, die erdrückende Masse der Gesamtbevölkerung — vorläufig wenigstens — um die Früchte jahrelanger Arbeit zu bringen — der Brückenbau wurde wieder hinausgeschoben, wer weiß auf wie lange! Kommt heuer ein starkes Hochwasser und reißt uns die altersschwache Brücke weg — was dann! Darum scheinen sich diese wenigen Herren nicht zu kümmern! Sache der Marburger Bevölkerung ist es nun, gegen dieses Vorgehen den schärfsten Protest zu erheben und durch eine **imposante Willenskundgebung** für die rasche Inangriffnahme des Brückenbaues einzutreten, damit auch die Staatsbehörde sieht, auf welcher Seite der Großteil unserer Bevölkerung in der Brückenfrage steht. Also auf morgen zum „Kreuzhof“! Beginn der Volkerversammlung um halb 8 Uhr abends.

Kapital und Arbeit im „Schwarzen Lande.“

Nach dem schrecklichen Unglück in den Kohlengruben von Courrières haben die Bergleute des „Pays noir“ die Arbeit niedergelegt. Sie verlangen außer einigen nebensächlichen Dingen eine Erhöhung der Löhne. Bereits mehr als fünfzigtausend Grubenarbeiter stehen nun in Nordfrankreich im Streik. Die ihnen von den Grubenbesitzern zugestandenen Konzessionen genügen den Streikenden nicht und sie stellen höhere Forderungen. Offenbar wollen sie nun die durch das Grubenunglück herbeigeführte günstige Stimmung der gesamten Bevölkerung benutzen, um ihre erhöhten Forderungen durchzusetzen. Die den Grubenbesitzern gefälligen Blätter weisen den Forderungen der Pohlengräber gegenüber auf die Tatsache hin, daß die Löhne in den letzten zwanzig Jahren bedeutend gestiegen seien. In den Kohlengruben von Courrières verdiente der Häuer im Jahre 1882 4'65 Franken täglich; zehn Jahre später war der Tagelohn auf 5'79 Franken gestiegen, und 1901 betrug er 6'45 Franken. In den letzten vier Jahren ist der Lohn aber nicht mehr gestiegen, sondern im Gegenteil ein wenig zurückgegangen. Für diesen Rückgang machte die Gesellschaft das Sinken der Kohlenpreise verantwortlich. Die angegebenen Zahlen geben leider nicht die ganze Wahrheit. Um sie zu erfahren, müßte man wissen, wie viele Arbeitstage der Bergmann durchschnittlich im Jahre hat, und dann würde man zu dem Resultat gelangen, daß nur in Ausnahmefällen die Jahreseinnahme eines französischen Kohlengräbers 1500 Franken erreicht. Und wenn die Löhne im ganzen gestiegen sind, so sind sie kaum mehr gestiegen als die allgemeinen Preise der Lebenshaltung.

Sehen wir nun, was das Kapital in Courrières verdient hat. Die Arbeit ist, wenn wir die Steigerung

der Lebenskosten berücksichtigen, die ganze Zeit über ungefähr gleichmäßig entlohnt worden. Welchen Lohn haben die Kapitalisten gefunden, die ihr Geld in die Kohlengruben gesteckt und nachmals die Couponschere geführt haben? Die Compagnie des Mines de Houille de Courrières wurde im Jahre 1852 mit einem Kapital von 600.000 Franken gegründet. Das Kapital war auf 2000 Aktien verteilt, deren jede auf 300 Franken lautete. In den ersten fünf Jahren gab es keine Dividenden, denn zunächst mußten die zu den Kohlenschichten gehenden Schächte gegraben und die Außenwerke errichtet werden. Im Jahre 1857 beginnen die Dividenden, und zwar setzen sie gleich mit 150 Franken pro Aktie, also mit 50 Prozent, ein. Von nun an steigen sie unaufhörlich. 1865 brachte die Aktie 300 Franken, also 100 Prozent; 1867 600 Franken, also 200 Prozent; 1890 war die Dividende auf 2000 Franken gestiegen, was beinahe **700 Prozent** ausmacht. 1891 warf die Aktie von 300 Franken 2300 Franken ab, nahezu **800 Prozent**.

Dieser geradezu skandalöse Gewinn kam den Aktionären selbst etwas unheimlich vor. Sie fürchteten, diese Zahlen könnten mit den Löhnen der Bergleute verglichen werden. Sie fürchteten sich vor ihren Arbeitern, denen am Ende die seltsame Idee kommen könnte, auch einen Gewinnanteil zu fordern. Man beschloß also, die Zahlen zu ändern. Man verwandelte im Jahre 1896 die bisherige Société Civile in eine Société Anonyme par Actions, erhöhte das Kapital auf sechs Millionen, die Zahl der Aktien auf 60.000, mit dem nominellen Wert von 100 Franken. Jeder frühere Aktionär erhielt für jede seiner alten Aktien drei neue. Zu zahlen hatte er nichts. Die sechs Millionen Kapital sind nie eingezahlt worden, alles, was aus den Taschen der Aktionäre gekommen ist, sind die ursprünglichen 600.000 Franken. Aber jetzt haben die Dividenden nicht mehr

Der Inselkönig.

33) Roman von E. Gädike.

Nachdruck verboten.

„Karin“, rief er leidenschaftlich, „wird es Dir so schwer, zu gehen?“

Sie nickte stumm.

„Karin, bleib hier! Du kannst nicht fortgehen, Du gehörst zur Insel. Wir gehen alle zu Grunde, wenn Du gehst!“

Sie schüttelte heftig den Kopf.

„Wenn Du meinen Bitten nicht folgst, so beschwöre ich Dich beim Andenken unseres verstorbenen Vaters, bleibe hier.“

„Klaus Detlev, laß mich, ich kann nicht!“

„Karin, tu mir das nicht an, geh' nicht fort!“

Er war dicht an sie herantreten und hatte ihre beiden Hände ergriffen, aber sie riß sich los.

„Klaus Detlev“, schrie sie auf, „quäle mich nicht so furchtbar!“

Bei ihrer heftigen Bewegung hatte sie eine Staffelei gestreift, die Falten des Vorhanges bewegten sich leicht, und ehe sie zugreifen konnte, fiel er lautlos zu Boden.

Karin blieb wie versteinert stehen und griff sich an den Kopf.

War es kein Traum, war es Wirklichkeit? Das Bild dort zeigte sie selbst fast in Lebensgröße, wie sie auf ihrem Lieblingsplatz am Berge saß; der Wind spielte in ihrem Haar, das wie schimmerndes Gold glänzte, in leicht gekräuselten Wellen plätscherte das Wasser an den Strand, und dort in weiter

Ferne, in Wolken verschwommen, lag das Schloß von Dettenhorst. Und dieser Ausdruck von Sehnsucht und Dual in ihrem Gesicht, würde das nicht ihr Zukunftsbild sein?

Das Meer ist tief und herbe,
Doch tiefer ist die Pein,
Von Freund und Heimatserbe
So ganz geschieden sein.

O, wie wahr, wie furchtbar wahr waren die Worte, die dort unter ihrem Wilde standen!

„Was ist das?“ fragte sie endlich tonlos.

Klaus Detlev fuhr auf.

„Das, Karin — das ist mein letztes Werk. Das Bild habe ich mit dem Herzen gemalt; es soll mein Trost sein, wenn Du gehst. Ja, Karin, jetzt muß es heraus, was ich Dir eigentlich auf ewig verschweigen wollte. Höre noch das eine Wort von mir an und dann lehre mir den Rücken! Karin — Karin — ich liebe Dich.“

„Klaus Detlev!“

Wie vom Blitze getroffen taumelte Karin zurück und hielt sich mit beiden Händen an einem Stuhl fest.

„Verzeih' mir auch dies noch, Karin, es ist die Strafe für mich. Aber, so sage doch etwas, schilt mich einen Narren, lache mich aus, aber sieh mich nicht so steif an!“

Karin schlug die Hände vor ihr glühendes Gesicht.

„Ich kann es ja nicht glauben, Klaus Detlev“, sagte sie leise, fast unhörbar, „es wäre ja zu viel Glück.“

„Karin —!“ Klaus Detlev war vor ihr auf

die Knie gesunken und zog ihre Hände herab, „Karin o sag' das noch einmal!“

„Klaus Detlev“, sagte sie dabei leise, „meinst Du, ich hätte alles ertragen können, wenn ich Dich nicht geliebt hätte?“

Ein einziger jauchzender Ausruf durchzitterte den kleinen Raum, und dann hatte der Inselkönig seine blonde Pflegechwester stürmisch in die Arme geschlossen und ihr Gesicht mit heißen, zahllosen Küssen bedeckt.

Als Karin später aufs Schloß kam, legte sie Sylvie sofort eine Beichte ab, und in ihrer strahlenden Glückseligkeit merkte sie nicht, wie das Gesicht der jungen Gräfin bei der Nachricht von ihrer Verlobung sich mit einer Totenblässe überzog und sie erst einige Sekunden brauchste, ehe sie ein Wort des Glückwunsches fand.

Aber dann zog sie das junge Mädchen zärtlich an sich und nannte sich scherzend ihre Pflegemutter, bei der der Inselkönig erst feierlich um die Hand seiner Braut anhalten mußte.

Als der Frühling ins Land zog, wurde auf Schloß Dettenhorst eine stille Hochzeit gefeiert, an der nur die nächsten Bekannten des jungen Paares teilnahmen. Gräfin Sylvie vertrat Mutterstelle an der schönen jungen Braut und flocht ihr selbst den frischen Myrtenkranz in das blonde Haar.

Nach Beendigung des Festmahls begleitete die kleine Gesellschaft das junge Ehepaar in den Bootshafen. Hier lag der zierliche Dampfer des Inselkönigs, der seinen Namen „Sylvie“ auf eigenen Wunsch der Gräfin in „Karin“ umgewandelt hatte und nahm das glückliche junge Paar auf, um es

ganz so skandalös aus, und während der Gewinn der letzten sieben Jahre von 900 bis 1000 Prozent betrug, sah die Sache auf dem Papier lange nicht so schlimm aus.

Die neue Gesellschaft zahlte im Jahre 1896 eine Dividende von 54 Franken, 1899 zahlte sie 90 Franken, 1900 125 und 1902 100 Franken, also **1000 Prozent** des ursprünglichen Wertes der Aktie. Dieser Rückgang von 1250 auf 1000 vom Hundert bewog die Gesellschaft zur schon erwähnten Reduktion der Arbeitslöhne. So sieht das Bild der Löhne von Arbeit und Kapital im „schwarzen Lande“ Frankreich aus. Die Gesellschaft von Courrières bildet keineswegs eine Ausnahme, sondern die in ihren Gruben herrschenden Verhältnisse sind die Regel. Wenn nun die so ungeheure Gewinne einheimischen Gesellschaften aus Sparlichkeit nicht einmal die nötigen Vorrichtungen treffen, um Gesundheit und Leben ihrer Arbeiter zu schützen, ist es da zu verwundern, wenn die Arbeiter sich auflehnen? Ist es nicht vielmehr eine erstaunliche Langmut, die die Arbeiter zeigen, indem sie diesem Unwesen nicht schon längst ein Ende gemacht haben?

Wie oben gesagt, stehen im nördlichen Frankreich mehr als 50.000 Kohlengräber im Ausstand. In einer Versammlung der Grubenarbeiter in Lens fiel gestern das Wort vom internationalen Streik. Es ist kein leeres Schlagwort nur, sondern eine ernsthafte Drohung, wenn man bedenkt, daß die belgischen Arbeiter, die nächsten Nachbarn, mit den Streikenden sehr sympathisieren, daß in Nordamerika seit Monaten von einem Niesenstreik die Rede ist, und daß es in den rheinischen Kohlengruben immerfort gärt. Allerdings scheint die Disziplin, die erste Bedingung jeder Massenkundgebung, unter den französischen Arbeitern keine allzu große zu sein; ein Telegramm meldet von Spaltungen im Lager der Streikenden. Diese Zerwürfnisse haben bereits zu Demonstrationen geführt und lassen einen unruhigen Verlauf des Ausstandes befürchten. In Lens tagte vorgestern der Kongress der Bergarbeiter, der sich mit den von den Grubenbesitzern gemachten Vorschlägen befaßte und sie ablehnte. Auf dem engeren Schauplatz der Katastrophe schreiten indessen die Arbeiten fort, so daß bald wieder die Bergung der noch in den Schächten liegenden Leichen aufgenommen werden kann.

Nach den heute vorliegenden Meldungen stehen bereits 80.000 Arbeiter im Ausstande.

Tagesneuigkeiten.

Mord an einem Offizier. Aus Agram, 20. d., wird telegraphiert: Heute vormittags verbreitete sich hier das Gerücht, daß ein Offizier des 16. Infanterieregiments auf der Schnepfenjagd bei Sissek unter mysteriösen Umständen verunglückt sei. Nachmittags erfuhr das Gerücht seine Bestätigung. Es wurde nämlich festgestellt, daß bei Lefenik der

seinem schönen Heim und einer sonnigen Zukunft entgegenzuführen.

Im Herbst ging es auf Schloß Dettenhorst lebhaft zu, alle Fremdenzimmer waren besetzt, und immer neue Equipagen fuhren vor das Portal, um Gäste abzusetzen. Aber es galt auch ein großes Fest zu feiern — die Taufe des Majoratersben.

Die kleine Kapelle des Schlosses war mit den schönsten Blumen und Blattpflanzen in eine Art Gewächshaus umgewandelt, und vor dem Altar stand der alte Reichsgraf von Dettenhorst und hielt seinen kleinen Enkel über die Taufe.

„Wer sind denn die anderen Vaten?“ fragte ein Herr, der in der Gesellschaft fremd war, seinen Nachbar, den hübschen Leutnant von Waterow.

„Der dunkle Herr ist mein Schwager, Graf Meerenheim“, war die leise Antwort.

„Und die schöne, imposante Erscheinung in dem blauen Samtkleid?“

„Das ist die Frau vom Maler Niels-Christen, genannt Inselfönigin. Die ältere Dame in schwarz ist meine Mutter.“

Gräfin Sylvie saß auf einem Sessel neben dem Altar und wandte keinen Blick von dem ganz in weiße Spitzen und rosa Seide gehüllten Tauf-ling. Graf Ernst stand hinter ihr und sah mit stolzen strahlenden Blicken immer abwechselnd auf Mutter und Kind.

Als die heilige Handlung vorüber war, begab sich die glänzende Gesellschaft durch das Innere

Oberleutnant und Bataillonsadjutant Friedrich Kreulitsch tot aufgefunden wurde. Kreulitsch war ein passionierter Jäger und hatte mit einigen Kameraden ein Jagdrevier gepachtet. Er war 34 Jahre alt und stammte aus Mann in Steiermark. Anfangs glaubte man, daß er einem Unfall zum Opfer gefallen sei. Die Untersuchung hat jedoch festgestellt, daß ein Mord vorliegt. Wer der Täter ist, darüber ist nichts bekannt. — Die Leiche wurde gestern nach Mann überführt, wo die Beerdigung erfolgt. Den angesehenen deutschen Ranner Familien Kreulitsch und Del Cott wendet sich allgemeine Teilnahme zu. Ein Bruder des Verbliebenen ist der Kapitular des Stiftes Rein, Pater Bruno Kreulitsch.

Russische Hintersrechnung. „Daily Express“ erhält aus Petersburg folgenden Bericht über die Tätigkeit des Strafzuges in den halsischen Provinzen: Vom 14. Dezember bis 14. Februar hat die Behörde 18 Personen hängen, 621 erschossen und 251 auspeitschen lassen. Bei den Zusammenstößen mit dem Militär wurden 320 Leute getötet, 97 Bauernhöfe, 22 Stadthäuser, 4 Schulen und 2 Rathäuser niedergebrannt. Im europäischen Russland wurden im Laufe des Jahres 397 Leute hingerichtet.

Der Anarchist Most — gestorben.

Aus New-York kommt die Nachricht, daß dort der seinerzeit vielgenannte Anarchist Johann Josef Most im 60. Lebensjahre gestorben ist. Johann Most, geboren 5. Februar 1846 zu Augsburg, erlernte das Buchbindergewerbe und reiste 1863 bis 1868 als Handwerksbursche durch Deutschland, Österreich, Italien und die Schweiz, gewann bald eine führende Stellung in der österreichischen Arbeiterpartei. Als im Juli 1870 vor dem Wiener Schwurgericht der Hochverratsprozeß gegen Oberwinder, Scheu und Genossen geführt wurde, sah auch Joh. Most auf der Anklagebank. Damals fiel er durch sein merkwürdiges Äußeres stark auf. Er hatte ein wahres Vogelgesicht. Die eine Backe war schief und auch sonst war sein Gesicht durch Auswüchse entstell. Seiner physischen Häßlichkeit wegen hatte Most auch die Idee, Schauspieler zu werden, aufgeben müssen. Von den vielen Episoden, die jener Prozeß mit sich brachte, sei daran erinnert, wie Most zu Beginn seines Verhöres die Worte in den Saal rief: „Ich bin ein Republikaner!“ Einer von den Botanten, ein alter Herr, zuckte erschreckt zusammen und erblaßte sichtlich. Präsident Schwaiger aber bemerkte: „Wir machen Ihnen ja nicht Ihre Gesinnung zum Vorwurf, sondern Ihre Handlungen!“ Most wurde verurteilt, aber die Amnestie, die unter dem Ministerium Hohenwart erfolgte, brachte es mit sich, daß er nur verhältnismäßig kurze Zeit in österreichischen Gefängnissen zubrachte. Er wurde ausgewiesen und ging nach Deutschland, wo er in Mainz und Berlin als sozialistischer Schriftsteller tätig war. Die Chemnitzer Genossen verschafften ihm ein Reichsratsmandat. Unter der Herrschaft des Sozialistengehezes wurde er aus Preußen ausgewiesen. Er begab sich nun (1878) nach London und

gründete dort das Blatt „Freiheit.“ Als er in diesem Blatte 1881, anlässlich der Ermordung Kaiser Alexanders II. von Rußland, zu Attentaten gegen andere Monarchen aufforderte, wurde er zu 18 Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Nach der Entlassung begab er sich nach den Vereinigten Staaten. Er hat auch wiederholt mit den amerikanischen Gefängnissen Bekanntschaft gemacht. In den Jahren 1886 und 1887 wurde er zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt. Er gehörte der terroristischen Gruppe der anarchistischen Partei an und hat den Anarchistenaufstand in Chicago, bei dem die Bürgerpolizei von Anarchisten mit Bomben beworfen wurde, förmlich organisiert. Sein Einfluß auf die Vertreter der Propaganda der Tat darf nicht unterschätzt werden. Bei den anarchistischen Bombenversuchen in Barcelona hat man Schriften von Most gefunden; Baillant und Caserio, Luccheni und Gaetano Bresci sollen Most gekannt und dessen Schriften gelesen haben. Seit dem Ende der neunziger Jahre hat Most in Buffalo gelebt, wo er die „Freiheit“ als Wochenblatt erscheinen ließ.

Vielsüßige und vielarmige Heilige. Eine Zusammenstellung merkwürdiger bisheriger Inventurergebnisse französischer Kirchen, welche im Pariser „Matin“ veröffentlicht wurde, macht jetzt die Kunde durch die Blätter. Es hat sich nämlich ergeben, daß nach den wie gesagt ausschließlich in französischen Kirchen vorgefundenen Reliquien der heilige Blasius 8 Arme, der heilige Jakobus 18, die heilige Thella 11 gehabt haben muß. Vom heiligen Johannes dem Täufer wurden nicht weniger als 60 verehrte Finger und 20 Kiefer gefunden; die heilige Agathe hatte 6 Brüste usw. Natürlich sind die in reichsdeutschen, österreichischen, italienischen, nord- und südamerikanischen Kirchen vorhandenen ebenfalls echten Gliedmaßen derselben Heiligen nicht mit eingerechnet, ebenjowenig wie der echte heilige Rock, der in Trier und mehreren französischen Orten gleichzeitig gezeigt wird. Jetzt begreift man es erst, warum sich die Klerikalen mit aller Brut der an sich harmlosen Inventur der französischen Kirchen widersetzen!

Kaiser Trajans Überreste. Aus Rom, 19. d., wird drahtlich gemeldet: Der bekannte Forscher Boni entdeckte gestern im Sockel der Trajanssäule die von Diocassius und Eutrop erwähnte geheime Nische, die eine goldene Urne mit den Überresten des Kaisers bergen soll. Die Nachgrabungen werden mit großem Eifer fortgesetzt.

Die Folgen eines Scherzes. Eine Bochumer junge Dame kam auf den Gedanken, ihrem Neffen in einem Ortchen am Dortmund-Emskanal eine Freude zu bereiten. Einem Schokoladenautomaten wurde ein Täfelchen Schokolade entnommen, in ein Kuvert getan und die Adresse darauf geschrieben. Daneben am oberen Rande des Kuverts: „Wert 100.000 Mark.“ Jetzt den Brief mit einer Zwanzigpfennigmarke frankiert, versiegelt in den Briefkasten . . . Doch das Unglück schreitet schnell.

des Schlosses in den Speisesaal; doch ehe die Festtafel begann, eilte Sylvie leise und unbemerkt in das Kinderzimmer. Leberecht, der ihr dorthin gefolgt war, fand sie neben der Wiege ihres Kindes knieend. Er trat zu ihr und reichte ihr beide Hände. „Meine liebe Sylvie“, sagte er herzlich, „hier an dieser Stelle muß ich es Dir sagen, wie innig ich mich zu Eurem großen Glück gefreut habe. Halte es Dir fest, Sylvie, laß es Dir nicht wieder entziehen!“

Sie erhob sich und sah ihn ernst an. „Leberecht, wie danke ich Dir heute, daß Du mich damals auf den Weg der Pflicht gewiesen hast! Dir danke ich es, daß ich heute mein Kind ansehen kann, ohne zu erröten. Jetzt bin ich glücklich. O, wie will ich meinen Jungen behüten! Er soll ein echter Deutscher werden, ein frischer, strammer Soldaten-Enkel, aber mit dem biederen Sinn und dem ehrlichen, treuen Herzen eines Holsteiners.“

„Das helfe Gott“, sagte Leberecht leise.

Als habe der kleine Horst das Gelübde seiner Mutter gehört, öffnete er jetzt plötzlich die kleinen, zusammengekniffenen, blauen Augen und sah sie an.

„Mein Junge, mein herziger Junge“, jauchzte sie auf, hob ihn aus den Armen und preßte ihn leidenschaftlich an sich. Aber dann erinnerte sie sich wieder an ihre Pflichten als Wirtin, sie legte den kleinen Horst in die Wiege zurück, klingelte nach der Wärterin und begab sich mit Leberecht zu den

Gästen zurück.

Am nächsten Morgen fuhren Leberecht und Anni nach der Insel hinaus. Im Wohnhause wurde ihnen der Bescheid, die Herrschaften seien im Atelier, und jede Begleitung ablehnend, suchten sie sich selbst ihren Weg dahin.

„Wir wollen sie 'mal überraschen“, flüsterte Leberecht seiner kleinen Frau zu, als sie unbemerkt ins Vorzimmer gedrungen waren, öffnete leise die Tür und sah forschend ins Atelier.

Klaus Detlev saß vor einer Staffelei und malte an einem halb vollendeten Frauenporträt, und das Modell dazu hatte den hübschen blonden Kopf tief über eine Arbeit gebeugt. An der Hauptwand hing in einem kostbaren Rahmen das Bild der „Gudrun“, welches erst kürzlich von einer Reise nach den verschiedensten Ausstellungen zurückgekehrt war und den Namen seines Meisters in alle Welt getragen hatte.

„Du mußt mich aber ansehen, Karin“, schalt Klaus Detlev jetzt, „sonst kann ich nicht arbeiten.“

Sie hob den Kopf, und ein schelmischer Blick aus ihren tiefblauen Augen traf ihn.

„Du hast mich ja als „Gudrun“ so gut getroffen, und dazu habe ich Dir doch kein einziges Mal gegessen; nun müßtest Du es doch eigentlich jetzt noch viel besser können.“

„Meinst Du?“ fragte er lachend, warf den Pinsel fort und nahm ihren Kopf zwischen seine beiden Hände. „Als ob Du mich bloß deshalb ansehen solltest!“

Nicht etwa, daß die Tafel Schokolade zerbrach oder im Briefkasten weich wurde. Nein, der Postbeamte kam, erblickte das Kuvert mit der Wertangabe, und vorsichtig, wie alle Wertbriefe behandelt werden, wurde auch der der Bochumer jungen Dame entsprechend deklarieren. Der Neffe war natürlich ganz erstaunt, einen so hohen Wertbrief zu erhalten. In der Lotterie spielte er nicht, woher sollte er also 100.000 Mark geschickt bekommen? Abgesehen sollte er 16 Mark 40 Pfennig Straßporto wegen nicht genügender Frankatur des Briefes tragen. Gibts nicht! Der Brief wandert also wieder zurück nach Bochum. Die Absenderin wurde ausfindig gemacht und ihr angezeigt, daß der von ihr abgesandte Wertbrief wieder zurückgekommen sei. Es ist ja gar kein Wertbrief, meinte die Dame; es ist aber doch einer, erwiderte man ihr. Was nun tun? Die junge Dame geht zum Postamt und erklärt die Sache. Doch es ist nichts zu machen! Der Brief wäre mit 100.000 Mark bewertet und den Inhalt könnte man nicht untersuchen, das Porto müßte bezahlt werden. Die Dame machte schließlich gute Miene zum bösen Spiel und unterschreibt den zur Auslieferung bestimmten Schein. Am Schalter aber, wo sie den Brief gegen Vorzeigung des Scheines in Empfang nehmen will, harret ihrer eine neue Überraschung. Es wären nochmals 16 Mark 40 Pfennig für Rückporto zu zahlen, meinte der Beamte, also im ganzen etwa 32 Mark. Die junge Dame kam aus dem Schrecken gar nicht heraus. Einmal wollte sie das Porto tragen — aber zweimal, das wären 32 Mark 80 Pfennige! Ob die junge Dame schließlich auch noch das Rückporto feuchend bezahlte, verrät das Bochumer Blatt nicht, dem wir diese lehrreiche Geschichte entnehmen.

Artillerie für die österreichische Landwehr. Dem Abgeordnetenhaus soll, wie die „K. Kor.“ meldet, nach Estern eine Regierungsvorlage unterbreitet werden, in welcher ein Kredit von ungefähr 14 Millionen Kronen für die probeweise Beschaffung eines Feldartilleriematerials bei der österreichischen Landwehr angesprochen wird.

Marburger Nachrichten.

Vom Notariat. Vom Oberlandesgerichte wird bekannt gemacht, daß Herr Franz Stupica, dem mit dem Justiz-Ministerialerlasse vom 29. Jänner die angeführte Übersetzung von Neumarkt nach St. Leonhard W.-B. bewilligt worden ist, von dem Amte als Notar in Neumarkt mit dem 26. März enthoben und ermächtigt wurde, das Amt als Notar in St. Leonhard am 2. April anzutreten.

Literarischer Vortragsabend über „Das Frauenleben in China“. Herr Wanderlehrer und Schriftsteller Johannes Sorlo hält morgen Freitag, den 23. d. um 8 Uhr abends im Kasino-Speisesaale (1. Stock) einen hochinteressanten Vortrag über das Frauenleben in China. Wir machen auf diesen Vortrag besonders aufmerksam, da Herr Johannes Sorlo ein Sohn unserer Stadt und erst seit kurzem aus China in seine Heimat zurückgekehrt ist. — Karten sind in Herrn Gaißers Papierhandlung und abends zu haben.

Landes-Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Marburg. Um einem vielseitigen Wunsche zu entsprechen, werden die Zöglinge dieser Anstalt am nächsten Sonntag, den 25. d. bei dem um 10 Uhr vormittags stattfindenden Hochamte in der

Das, was jetzt folgte, war dem jungen Ehepaar an der Tür nichts neues, und Leberecht rief lachend: „Bitte, lassen Sie sich nicht stören, das können wir auch!“ schloß seine Anni in die Arme und küßte sie ab.

Klaus Detlev und Karin fuhren erschrocken auseinander und begrüßten ihre Gäste herzlich.

Leberecht überreichte Karin eine Rose und sagte lächelnd:

„Gnädige Frau, diese Rose habe ich in Ihrem eigenen Garten für Sie gepflückt; ich hoffe, Sie nehmen sie freundlicher auf, wie jene andere, die ich Ihnen einst schenken wollte.“

Karin errödete leicht bei seinen Worten und sah zu ihrem Gatten hinüber; dann steckte sie die Rose in den Gürtel ihres weißen Morgenkleides.

„Gewiß, Herr Graf“, erwiderte sie dabei mit glücklichen Lächeln, „jetzt ist es etwas anderes, jetzt wird sie mir gegönnt.“

„Ja“, sagte Klaus Detlev mit warmem Blick, sie an sich ziehend, „jetzt hat mir der Garten nicht Rosen genug für sie — meine Inselfönigin.“

— Schluß. —

Domkirche den musikalischen Teil besorgen. Zur Aufführung gelangen von über 100 Sängern die lateinische Messe von Peter Griesbacher Op. 41, das Ave Maria für Sopran solo und Chor von Franz Abt Op. 438, und das Graduale von P. Griesbacher Op. 56. Bei dem Interesse, welches man dieser jungen Anstalt allseits entgegenbringt, glaube wir nur recht zu tun, wenn wir alle Freunde guter Kirchenmusik auf diese Aufführung aufmerksam machen.

Vom Theater. Heute findet eine Wiederholung der neu einstudierten Operette „Wiener Frauen“ von Franz Lehár statt. Das beliebte musikalische Werk wurde als Benefiz-Vorstellung mit größtem Beifall aufgenommen. Samstag, den 24. d. findet der Benefiz- und Ehrenabend für den ersten drastischen Komiker Herrn Camillo Morocutti statt. Zur Aufführung wählte sich der beliebte Komiker „Die Wienerstadt in Wort und Bild“, Lebensbild mit Gesang in fünf Bildern von F. Zell und Julius Bauer, Musik von Julius Stern. Das amüsante Werk, in dem Herrn Morocutti Gelegenheit gegeben ist, sich besonders auszuzeichnen, beherrscht durch eine ganze Saison den Spielplan des Theaters an der Wien. Der Benefiziant dürfte durch diese ausgezeichnete Wahl und dank seiner Beliebtheit ein ausverkauftes Haus erzielen. Sonntag, den 25. d. wird Professor Ferdinand Wittenbauers Studentenstück „Filia hospitalis“ nachmittags um 3 Uhr zum viertenmale gegeben und ist dies zugleich die letzte Aufführung des Werkes. Abends halb 8 Uhr geht zum erstenmale „Sherlock Holmes“ (Original), Detektivkomödie in vier Akten von Conan Doyle, deutsch von E. Bozenhard, in Szene. Das P. T. Publikum wird aufmerksam gemacht, daß „Sherlock Holmes“ ein für sich abgeschlossenes Bühnenwerk bildet und grundverschieden von den „Drei Erlebnissen eines englischen Detektivs“ ist, mit dem es nur den Titelhelden, den berühmten englischen Detektiv, gemein hat, der wieder von Herrn Franz Schramm dargestellt wird. Das hochinteressante Stück bildet gegenwärtig den Kassenmagnet des neuen Wiener Burgtheaters. In diesem Stücke sind alle Schauspielkräfte hervorragend beschäftigt und wird dasselbe von Direktor K. Richter auf das sorgfältigste inszeniert. Auf musikalischem Gebiet wird die Operettennovität „Vergelt's Gott“ von W. Moser vorbereitet.

Pettauer Stadttheater. Wie wir bereits gemeldet haben, findet Freitag, den 23. d. die Sensations-Premiere von Professor Ferdinand Wittenbauers Studentenstück „Filia hospitalis“ statt. Wie nicht anders zu erwarten ist, herrscht für diese Aufführung in Pettau allgemeines Interesse. Als nächste Operette gelangt Franz Lehárs „Wiener Frauen“ zur Aufführung.

Evangelischer Passionsgottesdienst. Morgen, Freitag, abends um 7 Uhr findet in der evangelischen Christuskirche der vierte Passionsgottesdienst statt.

Lokalbahn Neumarkt — Krainburg. Mit dem Bau der Lokalbahn Neumarkt — Krainburg soll im Juni begonnen werden. Zum Bauleiter ist der Bauoberkommissär im Eisenbahnministerium Robert Schindler bestimmt worden.

Eine Lokalbahn Rann — Rudolfswert? Das Eisenbahnministerium hat dem Stephan v. Daubach in Agram die Bewilligung zur Vorstudie technischer Vorarbeiten für eine normalspurige Lokalbahn von der Station Rann der Südbahn über Landstraße nach Rudolfswert auf die Dauer eines Jahres erteilt.

Das neue Weingesetz. Aus Straß wird uns geschrieben: Am 18. d. fand in Gartner's Gasthaus in Straß eine von der landw. Filiale Leibnitz zum Zwecke „Besprechung über das neue Weingesetz“ ausgeschriebene, von wirklichen Weinproduzenten gut besuchte Versammlung statt, an der auch Herr Landes-Weinbaudirektor Stiegler teilnahm. Der Filialvorsteher N. v. Jenisch eröffnete die Versammlung und erteilte dem Herrn Edmund Schmid, Direktor der landw.-chem. Versuchsstation in Marburg, das Wort. Herr Direktor Schmid sprach in ausführlicher Weise über das zu erwartende neue Weingesetz und führte die Vorteile einer Verbesserung eines für sich allein nicht trinkbaren sauren Weines vor und stellte den Antrag, es sei ein Beschluß zu fassen, welcher für das Verbessern eines Weines mit den oben genannten Eigenschaften durch reinen Rohrzucker spricht. Herr Gartner bezeichnet jede Verfälschung, Verfälschung und Verbesserung als einen Ruin des Wein-

produzenten und stellt folgende Entschliebung als Gegenantrag, welche einstimmig angenommen wurde: Der Weinkulturausschuß des Parlamentes, die k. k. steierm. Landwirtschaftsgesellschaft und der Verband der landw. Genossenschaften Steiermarks werden gebeten, dahin zu wirken, daß in Zukunft Wein weder verzuckert oder entsäuert, noch anderweitig verfälscht werde und nur die Bezeichnung desjenigen Gebietes führen darf, wo er tatsächlich gewachsen ist. Das Handelskellereipersonale soll die Anzeigepflicht bei Wahrnehmung oder Mithilfe von Übertretungen haben, die Unterlassung soll streng bestraft werden. Er sagt weiter: „Wein darf nur der Saft der Trauben sein“, wenn der ehrliche Weinbauer existieren soll, dem Schwindel und Pantisch müßte Einhalt getan werden, wenn unsere steirischen Hügel mit Reben bepflanzt bleiben sollen. Kein Weingesetz darf uns zu streng sein, nur ehrlich und aufrichtig wollen wir in Zukunft zum Wohle des Produzenten, des Konsumenten, des Landes und des Staates Weinbau führen. Herr Schweigler beantragt, daß mit Ungarn eine Gesetzesvereinbarung in diesem Sinne abzumachen sei, was ebenfalls einstimmig angenommen wurde. Herr N. v. Jenisch dankt Herrn Direktor Schmid für die lehrreichen Auseinandersetzungen, und Herr Schweigler dankt Herrn N. v. Jenisch für das gemeinnützige Wirken der Filiale.

Eine Zuckfabrik in Steiermark? Aus Prag wird telegraphiert: In Kreisen hiesiger Zuckerindustriellen verlautet, daß in der Nähe von Graz eine Zuckfabrik errichtet werden solle. Angeblich stehe hinter dem Projekt eine große österreichische Firma, die schon heuer den Rübenanbau sichere, indem sie mit Landwirten in Verbindung getreten sei. Wenn das Projekt zustande kommen sollte, so würde damit die erste Zuckfabrik in Steiermark ins Leben treten.

Probefahrt auf der Wocheiner Bahn. Am 19. d. fand die Probefahrt auf der Strecke Görz — Aßling der neuen Wocheiner Bahn statt. Ein Sonderzug verließ Görz um halb 11 Uhr vormittags. An der Fahrt nahmen teil: der Statthalter Prinz zu Hohenlohe, Landespräsident Schwarz und sonstige Vertreter der Behörden. In Judau fand ein gemeinsames Diner statt, bei dem Statthalter Prinz zu Hohenlohe auf den Willkommgruß des Hofrates Millemoth in längerer Rede erwiderte. Um 2 Uhr wurde die Weiterfahrt fortgesetzt und um 6 Uhr traf der Zug in Aßling ein, von wo die Teilnehmer die Rückreise über Laibach antraten.

Die lebensgefährliche Freihausgasse. Ein gebrechlicher Mann, namens Kantinger, welcher auf Krücken geht, ging gestern gegen mittags durch den schmalen Teil der Freihausgasse und achtete nicht auf ein ihm entgegengekommenes Fuhrwerk. Kantinger wurde infolge der Breite des Wagens und der Enge der Gasse umgestoßen und kam unter den Wagen. Da der Kutscher dies noch rechtzeitig bemerkte und das Gespann zum Stehen brachte, so erlitt Kantinger nur an den Händen Hautabschürfungen. — Es ist Zeit, daß dieser Gasse endlich einmal ein Ende gemacht wird.

Versteigerung des Jos. Stark'schen Besitzes. Bei der Versteigerung des Josef Stark'schen Besitzes erwarb der Schwiegerjohn des Herrn Stark, Herr Berg, die Lederfabrik um 51.000 K., den Weingarten in Lembach um 29.000 K.; die Häuser am Hauptplatz und in der Draugasse ersteigerte die Pospojilnica um 70.100 K., die Tenne in der Rärntnerstraße um 6.100 K. und die Acker in der Magdalenenvorstadt um 19.800 K., das Haus in der Schillerstraße fiel dem Schneidermeister Herrn Mursch um 70.250 K. zu.

Brände im Unterlande. Aus Friedau schreibt man dem „Gr. T.“: In diesem Monate haben wir in der nächsten Umgebung drei Brände zu verzeichnen. Am 4. d. wurden die ganzen Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Georg Hebar in Kluttscharowez, am 12. d. jene des Johann Baupotic in Buschendorf und am 18. d. jene des Johann Kausl in Tergowitsch eingäschert. Allseits fielen auch große Futter- und Getreidevorräte dem Elemente zum Opfer. Das Feuer in Tergowitsch, das von einem 4 1/2 Jahre alten Knaben in der Dreschtenne gelegt wurde, hat im Nu so große Dimensionen angenommen, daß das ganze Dorf gefährdet war. Dank dem schnellen Eintreffen der Feuerwehren von Tergowitsch, Friedau und Hardegg, gelang es doch, den Brand nur auf dieses Objekt einzuschränken. Auch die Mannschaft des Gendarmereipostens Großsonntag hat

dabei Ersprießliches geleistet. So ist es dem Postenkommandanten Herrn Ignaz Winter gelungen, das Nachbarobjekt, das schon Feuer gefangen hatte, zu retten. Er selbst war dabei sehr tätig und ist es nahezu nur seinen Anordnungen zu danken, daß das Feuer nicht weitergegriffen hat. Diesem Manne gebührt für seine opferwillige Tätigkeit volle Anerkennung. — Am 19. d. nachmittags entstand beim Wirtschaftsgebäude des Grundbesizers Josef Leval in Artitsch ein Schadenfeuer, das bei dem herrschenden heftigen Winde rasch um sich griff und das Wirtschaftsgebäude und das Wohnhaus des Franz Pischenitsch in kurzer Zeit vernichtete. Die Insassen waren während des Brandes in der Kirche.

Todesfälle. Gestern sind hier Fräulein Marie Förgo im 42. und der Fleischermeister Herr Franz Kurnig im 37. Lebensjahre gestorben. Die Bestattung erfolgte heute auf dem Stadtfriedhofe.

Schurfbewilligungen. Vom k. k. Revierbergamte Cilli wurde Herrn Otto Baron Bolkshwing, Gutsbesitzer in Graz, Schützenhofgasse 20, die Schurfbewilligung für den Revierbergamtsbezirk Cilli erteilt, und zwar auf die Dauer eines Jahres, das ist bis zum 9. März 1907. — Eine weitere Schurfbewilligung (bis 12. März 1907) wurde erteilt dem Herrn Josef Hebec, Rechnungsführer der öst.-ital. Kohlenindustrie-Aktiengesellschaft „Monte Promina“ in Siveric.

Kasino-Familienabend. Die Vorbereitungen für den Montag, den 26. d. M. stattfindenden letzten Kasino-Familienabend sind im vollen Gange. Bekanntlich werden die beiden Finaler „Der Papagei“ und „Die beiden Hutmischerinnen“ von Damen und Herren der Kasino-Gesellschaft aufgeführt und sind die Proben im besten Gange. Herr Oberleutnant Ludwig Seling in Straß hat seine Mitwirkung zugejagt und wird eine Reihe deklamatorischer Vorträge bringen. Die Vortragsordnung findet im großen Saale vor Sesselreihen statt. Wir können demnach auf einen vergnügten Abend rechnen.

Rücktritt des Statthalters Grafen Clary? Wie die „K. Korresp.“ meldet, soll der Statthalter von Steiermark, Manfred Graf Clary, demnächst von seinem Posten zurücktreten. Als sein Nachfolger wird der erste Sektionschef im Ministerium des Innern, Viktor Freiherr von Hein, genannt, der vor seiner Berufung in das Ministerium als Landespräsident in Krain fungiert hatte.

Und alles um 25 Gulden! Sprengte das hiesige deutschgeschriebene, aber deutschfeindliche klerikale Pervakblatt „unter der Hand“ die Märe aus, es benötige jemanden, der sich bei diesem Blatte „anstellen“ ließe. Kam auch wirklich jemand. Ein windischer Hochwürdiger, welcher in dem genannten Blatte die Deutschenhefte leitet, erklärte ihm, daß das Blatt jemanden brauche, welcher der Behörde und der Öffentlichkeit gegenüber seinen Namen als „Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Schriftleiter“ hergibt, wofür das betreffende Individuum einen Monatsgehalt von 25 Gulden bekomme und um den Schein zu wahren, täglich 3 Stunden „sitzen“ müsse. Das Sitzen im Kerker oder Arrest müßte er für die hochwürdigen Schreiber natürlich auch besorgen. Das war dem Betreffenden doch zu dumm! Um 25 Gulden seinen deutschen Namen öffentlich an den Pranger zu stellen und sich obendrein noch alle Augenblicke für die deutschfeindliche windische Zeitungsklerikale — welche sich stets zu salbieren weiß — einsperren zu lassen, das ging ihm über die Hutchnur und er lehnte „dankend“ ab. In dem genannten windischklerikalen Organchen befindet man sich jetzt in der bekannten „törlischen Berlegenheit“. Alle möglichen Leute wurden dort schon als Strohmannen benutzt und fast alle wurden schon eingesperrt; denen dies noch nicht passierte, rutschten vor den Gerichtsverhandlungen mit de- und wehmütigen Abbiten durch. Nun hat man im ganzen Geschäftsbereiche derer vom Chrill und Method niemanden mehr, der sich zu dieser höchst bedenklichen Rolle hergeben will. — Für die Bekanntgabe dieser „Freien Stelle“ verlangen wir keine Inseratengebühr.

Das „auchdeutsche“ „Grazzer Volksblatt“. Wem durch des Zufalls eigentümliches Walten hier und da das klerikale „Gr. Volksbl.“ in die Hände fällt, kann ebenfalls durch einen Zufall die Bemerkung machen, daß jenes Blatt sich hier und da erühmt, sich und seiner Partei die Bezeichnung „Deutsch“ zuzumessen. Kürzlich hat jenes Blatt sogar die Behauptung aufgestellt, es

sei „deutsch“ als die Alldeutschen! Über diese klerikalen Scherze würden wir uns gar nicht aufregen, trotzdem man hiebei, um nur einiges zu erwähnen, auf die schamlose Auszehrung denken muß, welche jenes Blatt dem traurigen Falle von St. Leonhard W.-B. zuteil werden ließ, während es die recht zahlreichen Diebereien in den windischen Kassen liebevoll totschweigt, über die skandalösen Dinge in der windischen Brauerei Sachsenfeld-Tüffer solange zur Tagesordnung übergang als es nur konnte und erst hintennach ein paar sehr vorsichtige, aber ja nicht verurteilende Zeilen brachte. Über die Schönsteiner Wahlen, über die Freude, die im ganzen deutschen Unterlande herrschte, mußte es nichts mitzuteilen — es hätten ja darüber die deutschfeindlichen Freunde des Grazer „auchdeutschen“ klerikalen Blattes ungehalten sein können. Aber wir wollen auf etwas anderes, viel kennzeichnenderes hinweisen. In der oben stehenden Notiz verwiesen wir auf das Anbot, welches man im hiesigen stöckwindischen, deutschfeindlichen, klerikalen Blatte einem Marburger machte. Als dieser das für ihn wenig ehrenvolle Angebot abgelehnt hatte, machte ihm der hochwürdige Inspirator des wie gesagt, stöckwindischen und deutschfeindlichen Blattes ein anderes Angebot. Er, der Leiter des windischen Blattes bot ihm die Stelle eines Berichtserstatters des — „Grazzer Volksbl.“ an! Ist das nicht bezeichnend, nicht rührend? Das stöckwindische Blatt, welches am liebsten alle Deutschen bis zum Semmering und darüber hinaus ausrotten möchte, vergibt die redaktionellen Mitarbeiterstellen des „auchdeutschen“ „Grazzer Volksblattes“! O es sind ganz unvergleichliche — Deutsche, die auchdeutschen Hochwürdigen des „Gr. Volksbl.“! Die deutschen Bluts- und Stammesgenossen im Unterlande — und auch anderwärts — würden sie mit Vergnügen zusammenbrechen sehen, nur um den Slawen einen Freude zu machen! Und keiner von ihnen schämt sich vor seinen windischen Berufskollegen, die ihre auchdeutschen geistlichen Helfer ja doch nur als nationale „Wurzeln“ betrachten und hinterrücks tüchtig auslachen!

Ins Schwarze getroffen hat jene Notiz in der letzten Nummer unseres Blattes, in welcher wir darauf hinwiesen, daß Statthaltereierlässe, welche an den Bischof Rapotnik gerichtet sind, von dem Empfänger dem Renegaten Abg. Berks ausgeliefert werden. Das windische Leibblatt des Bischofs nennt diese Behauptung wütend eine „freche Lüge und Verleumdung“. Ja, woher soll denn dann der Abg. Berks den Akt haben als vom Adressaten?

Die Wahrsagerin in der Kärntnerstraße. In der Kärntnerstraße wohnt eine Tagelöhnerin namens Maria Kodritsch, welche sich mit Wahrsagerei befaßt und sich dafür bezahlen läßt. Im vorigen Monate ließ sich die Köchin W. von der Kodritsch wahrsagen. Letztere kannte die Verhältnisse der W. und erriet daher, daß ihr Liebhaber, den sie sehr lieb habe und heiraten möchte, sie um 200 Kronen betrogen habe und sie sodann im Stiche gelassen hat. Kodritsch spiegelte ihrem Opfer vor, daß sie im Stande sei, durch ihre Kunst es zu erwirken, daß W. nicht nur das Geld zurückerhalten werde, sondern daß der Liebhaber die W. auch in kürzester Frist heiraten wird, doch müsse die W. hierfür 10 Kronen opfern. Kodritsch erhielt 12 Kronen. Da nun W. vergebens auf das Geld wartete und ihr Liebhaber keine Anstalten zur Hochzeit traf, erstattete W. bei der Sicherheitsbehörde von diesem Betrug die Anzeige. Aus Vorstehendem ist zu ersehen, daß es noch immer abergläubische Leute gibt.

Vom Zuge gesprungen. Montag nachts sprang der Grundbesitzer und Fleischermeister Anton Matag aus dem in voller Fahrt befindlichen Postzuge, kurz nachdem er die Station St. Georgen verlassen hatte. Er erlitt sehr schwere Verletzungen und wurde im bewußtlosen Zustande in das Krankenhaus nach Cilli überführt.

Verschollen. Man schreibt aus Cilli: Montag in der Nacht verschwand der 33jährige Tischlermeister Anton Roschell aus seiner Wohnung, ohne bisher zurückgekehrt zu sein. Verschiedene Umstände lassen darauf schließen, daß er einen Selbstmord begangen habe. In einem Briefe an das Stadtamt erklärte er, daß er sein Barvermögen im Betrage von 3000 K. einer ungenannten Person übersendet habe und daß ihr das unbestrittene Eigentumsrecht daran gebühre. Er schrieb auch an verschiedene andere befreundete Personen Briefe, in

denen er von ihnen Abschied nahm. Roschell, der ein sehr tüchtiger, nüchtern und fleißiger Gewerbsmann war, lebte in geordneten Verhältnissen, und man nimmt allgemein an, daß unglückliche Liebe ihn zu einem verzweifelten Schritte führte. Bis jetzt gelang es nicht, eine Spur des Vermißten aufzufinden.

Gegen die Erhöhung der Landesumlagen. Wiewohl die Landesumlage auf die Hauszins- und Hausklassensteuer erst vor 2 Jahren auf 50 Prozent erhöht wurde, besteht der Plan, diese Umlage noch um weitere 10 bis 15 Prozent zu erhöhen. Um gegen diese Absicht zu protestieren, hat der Verein der Hausbesitzer in Graz für den 29. April eine frei zugängliche Versammlung aller Interessenten aus ganz Steiermark einberufen. Das Referat wird Dr. Alexander Freiherr v. Neupauer führen.

Weltartitel Jekelinus! In unserem heutigen Inseratenteil machen wir unsere geschätzten Leser auf ein neues bis jetzt unübertreffliches Putzmittel besonders aufmerksam.

Schaubühne.

Die beiden letzten Theaterabende waren dem Brettel geweiht. Es produzierte sich nach einer ziemlich marktschreierischen Reklame der angeblich italienische Verwandlungskünstler Francardi. Was er bot, war mittlere Tingeltangelware, besonders Neues und Interessantes war nicht darunter. Theodor Woller aus Wien macht es besser, ohne sein Wienertum zu verleugnen. Was die Theaterdirektion zur Einrahmung dieser Orpheumnummer bot, war übrigens so gut, daß wir auf den „berühmten“ Verwandlungskünstler ganz gerne verzichtet hätten. Am Dienstag kam neben der „Schönen Galathee“ die dramatische Kleinigkeit „Eine vollkommene Frau“ von Karl Gölitz zur Aufführung und fand eine gute Wiedergabe. Literarisch wertvoller war das einaktige Lustspiel „Jugendliebe“ von Adolf Wilbrandt, das den zweiten Abend einleitete. Hierbei hatte Fräulein Siegwart Gelegenheit, sich besonders auszuzeichnen. Sie spielte die Adelheid, einen stolzen kleinen Backfisch mit reizender Natürlichkeit und bestärkte die Meinung derjenigen, die sagen, daß ihr das naive Fach, in dem sie vollkommenes zu bieten imstande ist, doch näher und besser liegt als das sentimentale. Herr Schramm war in glücklicher Laune und spielte seinen Helden mit der bekannten unwiderstehlichen Liebenswürdigkeit, die ihm eigen ist. Herr Stofsa stellte einen schüchternen Liebhaber mit etwas Erdgeruch sehr gut und drastisch dar. Die Damen Görtler und Weiler, sowie Herr Morocutti vervollständigten durch gutes Zusammenspiel den Erfolg des Stückes. Den Beschluß des Abends bildete die lustige Operette „Flotte Bursche“ von Franz v. Suppe. Sie war sehr gut einstudiert und die lustigen Studentenweisen brachten eine fröhliche Stimmung in das Haus. Fräulein Mizi Kern sang und spielte den Studiosus Finkle vortrefflich. Großen Beifall und Heiterkeit erweckte ihr Auftreten als Engländer in Begleitung des Wächters Fleck, den Herr Böffler mit geradezu unwiderstehlicher Komik wiedergab, die umso wirkungsvoller war, je mehr sie auf allzu derbe Effekte verzichtete. Auch in der Maske war Herr Böffler ganz ausgezeichnet. Herr Morocutti lieferte in der Darstellung des alten Geizhalses wieder eine Probe seines bedeutenden Talentes; wir würden uns sehr freuen, den Künstler im nächsten Spieljahre wieder in Marburg begrüßen zu können. Nicht vergessen dürfen wir des Herrn Lehner, der den lustigen Kneipwirt durch seine drastische Komik weit in den Vordergrund zu stellen verstand.

Aus dem Gerichtssaale.

Ein gelungener Gasthaus-Konzeptions-schwindel.

Ein Fall, über welchen in der „Marburger Zeitung“ bereits kurz berichtet wurde, gelangte gestern vor dem hiesigen Kreisgerichte zur Aburteilung. Der 51jährige, in Graz geborene, katholische, geschiedene, Alexander Firt, angeblich Agent, ist nach der über ihn vorliegenden Veumundsnote ein höchst arbeitsscheues Individuum, das seinen Lebensunterhalt hauptsächlich durch Betrugereien und gewerbsmäßige Winkelschreiberei fristet und hiedurch leichtgläubige Personen zu schädigen pflegt. Außer verschiedenen strafgerichtlichen hat er auch schon in

den Jahren 1900 und 1903 Abstrafungen wegen Winkelschreiberei erlitten. Erst heuer kam, wie wir feinerzeit berichteten, ein Fall auf, in dem eine Person von ihm im Jahre 1901 auf betrügerische Weise um 110 K. geschädigt wurde und um weitere 200 K. geschädigt werden sollte. Im Herbst 1901 hat nämlich Juliana Hofer eine Gasthaus-Konzession in Marburg zu erwerben getrachtet, die sie bisher nur gepachtet hatte. Auf Alex Hirt aufmerksam gemacht, trat sie und ihr Schwiegerjohn Johann Nendl mit ihm in Verbindung. Hirt erklärte sich sofort zur Vermittlung bereit und betonte, daß die Konzession durch „einen Herrn vom Ministerium in Wien“ zu erlangen sei, dem für die Vorarbeiten vorerst 100 K. eingekandt werden müßten. Juliana Hofer sandte diesen Betrag tatsächlich unter vom Hirt genannter Adresse nach Wien und händigte dem Hirt für dessen Bemühungen weitere 10 K. ein. Die fragliche Adresse konnte nicht mehr festgestellt werden, doch ist es nach Aussagen des Johann Nendl wahrscheinlich, daß die 100 K. postlagernd nach Wien aufgegeben wurden. Dafür spricht auch der Umstand, daß sich Hirt nach Absendung des Geldes selbst nach Wien begab, wo er den erwähnten Betrag jedenfalls selbst behob. Von Wien aus richtete Hirt am 30. November 1901 ein Schreiben an Nendl, in dem er dessen persönliches Erscheinen in Wien als voraussichtlich notwendig bezeichnet, die Angelegenheit als geordnet hinstellt und für sich und „jenen Herrn“ eine weitere Entlohnung von je 100 K. begehrt. Diese 200 K. wurden zwar nicht abgesendet, wohl aber begab sich Nendl in Begleitung des Reisenden Richard Reich auf Kosten der Juliana Hofer nach Wien, wo er vom Hirt erwartet wurde. Die Anwesenheit Reichs hat dem Hirt offenbar nicht zugefagt, denn er verschwand, nachdem er Nendl und Reich in mehrere Lokale geführt hatte, spurlos und konnte von Nendl nicht mehr gefunden werden, worauf dieser die Heimreise antrat. Juliana Hofer hat natürlich ihre 110 K. nicht wiedergesehen. Diesem durch die Aussagen der drei genannten Zeugen festgestellten Sachverhalte gegenüber behauptet der wegen des Verbrechens des Betruges angeklagte Hirt, er habe der Hofer bezw. der Nendl lediglich seine Vermittlung zugesagt, von der Hofer für sich nicht 10 K. erhalten und die 100 K. an einen Schreiber nach Wien senden lassen, der die Aufgäbe hatte, zur Erlangung der Konzession die Intervention eines Advokaten zu besorgen. Im übrigen liege das Verschulden an der Nichterlangung der Konzession auf Nendls Seite, der ihn in Wien nicht zu „jenem Herrn“, auf dessen Namen sich der Beschuldigte nicht mehr erinnern will, begleiten wollte, weshalb „jener Herr“ auch die 100 K. behalten habe. Dieser den Stempel der Lügenhaftigkeit tragenden Verantwortung gegenüber bedarf es nicht erst des Hinweises darauf, daß eine Gasthauskonzession für Marburg nicht in Wien erwirkt wird, daß ein Grund für die Reise des Hirt nach Wien nicht einzusehen ist und daß auch die Berufung des Nendl nach Wien in der Sache selbst nicht begründet war und vom Hirt offenbar nur deshalb veranlaßt worden ist, um die bereits brieflich geforderten weiteren 200 K. zu entlocken. Der Gerichtshof ging auf die lügenhafte Verantwortung des Hirt nicht ein und verurteilte ihn mit Rücksicht auf seine anderthalb Duzend Vorstrafen zu fünfzehn Monaten Kerker.

Ein Hotelschwindler. Der 28 Jahre alte, in Feldbach geborene, katholische, geschiedene Johann Fink, Bäckergehilfe in Marburg, hat im Jänner d. J. unter der unwahren Behauptung, er werde am 11. Jänner 1906 eine Militärabfertigung von 280 K. erhalten, von dem Hotelier Herrn Leopold Reicherger (Hotel „zur alten Bierquelle“) ein Darlehen von 16 K. herausgelockt und ihn zur Kreditierung einer Wohnungsschuld von 15 K. 20 S., sowie den Zahlkellner Ignaz Simon zur Kreditierung einer Zechschulds im Betrage von 19 K. 32 S., sowie zu einem Darlehen von 3 K., zusammen 53 K. 52 S. bewogen. Dadurch beging Fink das Verbrechen des Betruges, denn die ihm zuerkannte Abfindungssumme hatte er vom k. k. Evidenzverpflugsmagazine bereits am 1. Jänner 1906 erhalten und lockte die Gelder, beziehungsweise die Kreditgewährung in dem Bewußtsein heraus, nichts zurückzahlen zu können, da er beschäftigungslos war und keinerlei Vermögen besitzt. Der Gerichtshof erkannte ihn des Betruges schuldig und verurteilte ihn zu einem Monat Kerker.

Mit dem Messer. Der in Zellnitz a. D. befindliche Fleischer Stefan Kobale hat am 22. Jänner d. J. zu Johannesberg den betrunkenen

Hafnergehilfen Urban Schnee aus Zellnitz mit Messerlichen verlegt, wofür Kobale zu 5 Monaten schweren Kerker mit einer Feste alle 14 Tage verurteilt wird.

Der Schatz des Armen. Der 19 Jahre alte, in Lembach geborene Johann Zafutta, Maurer in Marburg, der 16jährige, in Rofwein geborene Simon Zechtl, Handlanger in Marburg, und der 18jährige Karl Kögl, Lohndiener in Marburg, wußten davon, daß sich der Tagelöhner Bartlmä Predikata in Marburg einen kleinen „Schatz“, einen Notgroßchen zusammengespart hatte. Zafutta und Zechtl gingen rasch daran, sich des Schatzes zu bemächtigen. Kögl verschaffte den Beiden einen Nachschlüssel zum Koffer des Predikata und bedang sich dafür einen Teil der zu machenden Beute. Zafutta und Zechtl öffneten nun den verperrten Koffer des Predikata und entnahmen ihm am 10. Jänner d. J. 50 K. und am 15. Jänner 70 K. Man kann sich den Jammer des Tagelöhners vorstellen, als er sich um die Früchte jahrelangen Sparens bestohlen sah. Die Täterschaft kam auf und der Gerichtshof verurteilte Zafutta zu 4, Zechtl und Kögl zu je 3 Monaten schweren Kerker mit einer Feste nach je 14 1/2 Tagen.

Aus St. Lorenzen. Matthias Gradischnik, Knecht in St. Lorenzen ob Marburg, entwendete in der Nacht zum 22. Jänner d. J. dem Besitzersohn Oswald Parlic den dessen Vater gehörigen Geldbetrag von 80 Kronen, Gradischnik, der der Tat geständig ist, wurde zu 6 Monaten schweren Kerker verurteilt.

Eingekandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressgesetzliche Verantwortung.

Die heitere Liedertafel des Marburger Männergesangvereines.

Vom Berichterstatter des „Gr. Tagbl.“, welcher den Bericht über die oberwähnte Liedertafel für das genannte Blatt schrieb, werden wir um die Aufnahme folgender Entgegnung ersucht, welche sich gegen die in der vorletzten Nummer der „Marb. Zeitung“ erschienene Erklärung des Männergesangvereines wendet und folgenden Wortlaut hat: Dem Männergesangvereine, beziehungsweise einigen Herren des Ausschusses scheint der im „Gr. Tagbl.“ erschienene wahrheitsgetreue Bericht über die heitere Liedertafel des Vereines etwas stark auf die Nerven gegangen zu sein und die Herren aufgeregt zu haben. Denn bei gehöriger Besonnenheit hätten sie es sicherlich unterlassen, zu dem immer billigen Mittel zu greifen, etwas, was allgemein als wahr und richtig erkannt wird, einfach als unwahr und unrichtig hinzustellen. Zunächst zeigt es von einer ganz falschen Auffassung, wenn behauptet wird, daß der Verfasser des Berichtes sich von seiner „Abneigung“ gegen den Verein zu weit habe hinreißen lassen. Eine solche Behauptung ist eine lächerliche Phrase. Von einer „Abneigung“ gegen den Verein kann gar keine Rede sein, da der Berichterstatter zum Vereine, wie es diesem sehr wohl bekannt ist, stets in gutem Freundschaftsverhältnisse gestanden ist, was die vielen persönlichen Freunde, die er unter den Mitgliedern des Vereines zählt, bestätigen werden. Wenn aber ein scharfes Wort gesprochen wurde, so geschah es nur, um die Wahrheit zu sagen, die dem Vereine gewiß nützlicher ist, als ein schon gefährdeter Bericht über eine Vereinsaufführung, über deren Minderwertigkeit alle Zuhörer einig waren, abgesehen davon, daß gegenüber dieser Tatsache der Berichterstatter durchaus kein Verlangen hatte, sich mit einer Schönfärberei zu blamieren, bloß um einigen Herren einen Gefallen zu erweisen und die wahren Mängel zu verdecken. Der Berichterstatter ist in der Lage, durch Zeugen in beliebiger Anzahl und selbst durch zahlreiche Mitglieder des Vereines, nachzuweisen, daß der Bericht den Tatsachen vollkommen entsprach und in unbefangenen Kreisen überall nur vollkommene Zustimmung gefunden hat, weil er eben nur die Wahrheit feststellte und den Zweck hatte, eine Besserung der bestehenden Verhältnisse herbeizuführen. Als Entschuldigung für das Mißlingen der Liedertafel wird vom Ausschusse auf das Zusammentreffen widriger Umstände, als Erkrankungen, Trauerfälle, dienstliche Veränderungen, hingewiesen. Letztere Fälle mögen ja zum Teil vorhanden gewesen sein, da solche Zufälligkeiten auch anderswo vorkommen. Wenn man aber erwägt, daß der Verein heute nahezu hundert ausübende Mitglieder zählt, bei der Liedertafel jedoch nur wohlgezählte 32 Herren, also ungefähr ein Drittel, mitgewirkt haben, so wird es mit der Behauptung,

daß die anderen zwei Drittel der Mitglieder, u. zw. gerade an diesem Abende, an der Mitwirkung verhindert waren, auch dem Ausschusse nicht ganz ernst sein. Denn sollten wirklich plötzlich 60 Mitglieder erkrankt oder verhindert gewesen sein? „Man sah viele Gesunde, die nicht dort waren!“ Wenn vom Berichterstatter gesagt wird, daß er nicht musikerständig ist, so fühlt er diesen Mangel durchaus nicht als eine Schande. Er hat sich aber auch niemals eingebildet, musikerständig zu sein und sich nie ein Urteil über die Kunstausführungen des Vereines angemast; die Kritiken über solche Aufführungen hat er, wie der Ausschuss und der ganze Verein es recht gut wissen, einer anderen, berufenen Feder überlassen, aus welcher eben die Berichte über die Konzerte des Vereines stammen. Aus diesem Grunde ist es auch unwahr, daß das „Urteil meist über Hörensagen erfolgt“. Was der Berichterstatter über den Verein jemals geschrieben hat, weiß er nicht vom Hörensagen, sondern aus eigener Anschauung und Auffassung. Denn seit 14 Jahren hat er bei keiner öffentlichen Aufführung des Vereines gefehlt; jede gegenteilige Behauptung ist eine grobe und bewußte Unwahrheit. Um sich aber über den „künstlerischen Wert“ der heiteren Liedertafel das richtige Urteil bilden zu können, dazu braucht man nicht Mitglied des Marburger Männergesangvereines zu sein.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.

Die ohne Stern aufgeführten sind Jahr- und Krämermärkte die mit einem Stern (*) bezeichneten sind Viehmärkte, die mit zwei Sternen (**) bezeichneten sind Jahr- und Viehmärkte

März.

Am 26. zu Tüchern** im Bez. Gälli, Lembach** im Bez. St. Marcin b. E. Stainz**, St. Anna am Nigern im Bez. Feldbach, Gratwein** im Bez. Umgebung Graz, Friedberg**, Waltersdorf** im Bez. Hartberg, Oberzeiring**, Dobova* im Bez. Rann, Miesenbach* im Bez. Wirtfeld, Leibnitz*.

Am 27. zu Fehring* (Schweinemarkt), Podplat** im Bez. Rohitsch.

Am 28. zu Pettau (Vorstenviehmarkt), Stadel-dorf (Vorstenviehmarkt) im Bez. Drachenburg, Marburg*.

Am 29. zu Rann bei Pettau (Schweinemarkt), Graz (Hornviehmarkt).

In der nächsten Nummer der „Marb. Zeitung“ beginnen wir mit dem Abdrucke einer neuen Novelle von J. Nemo:

Der Erbe von Eisenburg.

Die spannende Handlung der von uns angekauften Novelle wird den Leserkreis bis zum Schlusse fesseln.

Med. univ. Dr. J. Majciger

Chirurgie, Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten,

ordiniert täglich von 8 bis 10 Uhr vormittags und von halb 2 bis halb 3 Uhr nachmittags. Sonn- und Feiertage Ordination nur von 8 bis 10 Uhr vormittags.

Marburg a. D., Hauptplatz Nr. 4, 1. Stock.

Die hervorragendsten medizinischen Autoritäten verwenden

Rohitscher „Styriaquelle“

bei chron. Kehlkopf- u. Bronchialkatarrhen

Allen die sich matt und elend fühlen,

nervös und energielos sind, gibt Sanatogen neuen Lebensmut und Lebenskraft. Von mehr als 3000 Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüren versenden gratis u. franko Bauer & Co., Berlin SW 48 und die Generalvertretung C. Brady, Wien I.

Reben-Veredlungen

mit der Staatsmedaille ausgezeichnet, tadellos verwachsen u. bewurzelt, auf Rip. port., Solonis, Monticala u. s. w. Burgunder, Honigler, Muskat, Ruländer, Traminer, Welschriesling, Sylvaner, Rotgipfler. 612

Klein- oder Rheinriesling, Napoleon-Gutedel, Mosler, Wildbacher. Ein- und zweijährige Veredlungen.

Richard Ogriseg, Marburg (Steiermark).

Ich erlaube mir den geehrten P. T. Damen bekannt zu geben, daß sich in meinem

Damen-Frisier-Salon

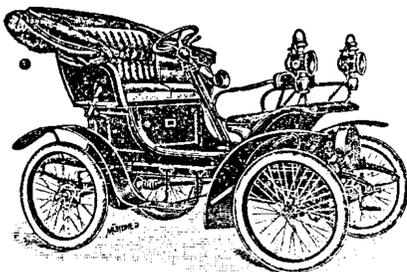
Domplatz Nr. 5, I. Stock.

ein neues System zum Haartrocknen befindet, wodurch es mir möglich ist, auch außer Hause den Damen mit Leichtigkeit den Kopf zu trocknen und mit Shampooing, welches das Haar weich u. glänzend macht und für Kopfhaut und Schuppen heilend u. kräftigend wirkt, zu waschen, Das Haar ist in längstens 20 Minuten trocken.

Gesichtsmassage, Hand- und Nagelpflege.

Ferner empfehle ich ein reichhaltiges Lager von kosmetischen Gesichtsscremen und Seifen.

„PICCOLO“ billigster Motorwagen der Gegenwart, 6 HP



einfache, dauerhafte u. elegante Ausführung, billig im Betrieb.

Kein Chauffeur nötig.

! Vorzüglicher Bergsteiger !

Alleinige Vertretung mit Lager für Kärnten, Steiermark, Tirol, Krain, Triest und Görz

C. Wenger, Klagenfurt,

wo Reflektanten den Wagen sehen und probieren können. Prospekte auf Verlangen.

Columbia-Phonograph!

Herrliche Wiedergabe gewählter Musik- und Gesangstücke u.

Große Auswahl von

Record-Walzen

empfehlen

Josef Martinz, Marburg.

Die beste und einfachste

Reben- und Baumspritze

ist unstrittig die, welche bei 696

Karl Birch, Marburg, Burggasse 28

zu haben ist. Viele Anempfehlungsschreiben hervorragender Landwirte und von Anstalten stehen auf Wunsch zur Einsicht.

Billige 4424

Wohnung

3 Zimmer nebst Zugehör, vom 1. April an zu vermieten. Auch möbliert. Bismarckstraße 17.

Zu vermieten

eine 3zimmerige Wohnung im 1. Stock, Bismarckstraße 3.— Eine 4zimmerige Wohnung im 2. Stock, Elisabethstraße 24 Vier 1zimmerige Wohnungen in der Mellingnerstraße 67. Anfrage beim Baumeister **Derwuschel.** 326

Ein sehr gutes 764

Reitpferd

ist zu verkaufen. Frejen Nr. 1.

Zu verkaufen

ist ein schönes, großes geräumiges Haus, 8 Minuten entfernt von der Bahnstation und 2 Stunden von Marburg, an der Bezirksstraße, in einem freundlichen Markte, welcher gern von Sommerfrischlern aufgesucht wird. Das Haus ist passend für jedes Gewerbe, besonders für ein Gasthaus. Neben dem Hause befindet sich auch in einem besondern Gebäude ein neugebauter Ofen für Bäcker. Nach Wunsch werden mit dem Hause auch Wiesen, Acker und ein Wald verkauft. Näh. in der Verw. d. Bl. 683

Eine Sitzgarnitur

billig zu verkaufen; passend für ein Weingartenhaus. Nagelstraße 11, Tür 9. 748

2 Wohnungen

mit je 1 Zimmer und Küche samt Zugehör, eine mit Balkon, sind ab 1. April zu vermieten. Kärntnerstraße 56. 786

Naturfarbiger

Kutschier-Phaeton,

vierzig, mit Sommerplane, wegen Auflaffung der Fahrgelegenheit billig zu verkaufen. Domplatz 11, I. Stock. 718

Elegante herrschaftliche Wohnung

mit 6—7 Zimmer, parkettiert, großem Balkon, großer Küche u. c. c. Glas-Salett, Gartenbenützung, mit oder ohne Stall sogleich zu vermieten. **Villa Alwies, Leitersberg.** 587

Wichtig!

für

Fabrikanten und Industrielle

Belehnung von Fabriken und Industrien durch seriöses und foulantes Institut. Maschinelle Anlagen und Wasserkraft werden in die Schätzung miteinbezogen. Näheres durch die Zeitschrift **„Die Diskretion“**, Wien, I., Kärntnerstraße 15. Bestehende Satzposten gelangen event. zur Ablösung. 635

Dachziegel

in verschiedenen Größen. Dieselben sind mittelst Maschinen gepreßt, Material hierzu aus feinst geschlämmten Ton, zu haben nur bei 660

H. Schmid & Chr. Speidel Ziegelfabrik in Marburg, Melling.

Ebenfalls zu haben das bestbewährte **Patent Avenarius Karbolincum** zur Imprägnierung von Holz gegen Fäulnis.

Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes, zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektiviert prompt und diskret 765

Karl von Berooz, handelsgerichtlich protol. Firma in **Budapest, Jozsef-Ring 33.** Retourmarke erwünscht.

Wohnung

mit 5 Zimmer, Bade- u. Dienstbotenzimmer, Gas- u. Wasserleitung, im 1. Stock, Rathausplatz 5, ist bis 1. Mai zu vermieten. Anfrage Kohlengeschäft Rathausplatz 6. 623

Junger Kontorist

kaufmännisch gebildet, der deutschen und slavischen Sprache kundig, welcher bereits 3 Jahre in einer großen Fabrikkanzlei tätig war, wünscht sogleich unterzukommen. Gefällige Zuschriften unter **„Kontorist“** übernimmt die Adm. d. Blattes. 783

Möbliert. Zimmer

sonnseitig, sep. Eingang, Mitte der Stadt, für 1 oder 2 Herren, bis 1. April zu vermieten. Färbergasse 3, 1. St. rechts, Tür 6. 801

Ein geb. gemüth. hübsch. Mädchen v. Lande, ganz alleinstehend, 160.000 Mk. d. b. p., wünscht bald. Ehe mit charakt. Herrn (w. a. ohne Verm.) Off. an Fides, Berlin 18. Anon. nicht.

Rosen

Hoch- und Halbhochstämme, ein- und zweijährige, in bewährtesten alten, bekannten und allerneuesten Sorten, offeriert zu allerbilligsten Preisen, bei Engros-Abnahme Ausnahmepreise, **Anton Kleinschuster** Handelsgärtner, Marburg a. Dr. 792

Frisch eingelangt

Schweinsroulade, Kalbsroulade, frische und geräucherte Preßsulze, Leberwürste gelb, grün u. rotes Band und geräuchert), Gansleber- u. Mosaikpastete, Lachsschinken, echter Westphäler u. hochfeinen Prager Saffschinken, echt franz. Dessertkäse wie Camembert, Brie, Le Parfait, gut abgeleg. Waldegger Käse, Fürstenberger, Romadour, Sagenberger und Imperial empfiehlt

Franz Tschutschek, Marburg

1. steierm. Delikatessenhandlung, Herrengasse 5

Frühjahrs-Anzeige! Wirtschaftartikel.

- 1 Frotteierhandtuch nur 18 fr.
- 1 Meter Handtuchzeug, starke Sorte, nur 20 fr.
- 1 Tischtuch, komplett groß, färbig nur 45 fr.
- 1 1/2 Duzend Geschirrtücher, sehr groß, nur 65 fr.
- 1 Leintuch ohne Naht, gehörig groß, aus starkem Molinos, nur 80 fr.
- 1 Matratzen, einteilig, mit 18 No. Uffritfüllung, nur fl. 6
- 1 Matratze, 3teilig, nur fl. 7.50
- 1 Keilpolster von fl. 1.— bis 1.30
- 1 Atlas-Satin-Bettdecke mit weißer Wolle gefüllt, nur fl. 3.—
- 1 Kappenleintuch dazu passend, aus bester Linzerweb, nur fl. 1.70

Arbeiterwäsche.

- 1 Schlofferüberzug aus bestem Gradl, jede Größe nur fl. 2.50
- 1 Oxfordhemd, stärkste Sorte nur fl. —.70
- 1 Schlofferhemd, glatt oder gemultert aus allerbestem Körper o. Perfail nur 98 fr.
- 1 Satin-Schlofferhemd aus ft. Atlas-Satin, lang, waschecht, nur fl. 1.10
- 1 Molinos-Unterhose, sehr stark, nur 40 fr.
- 1 Gradl-Unterhose, gestreift, groß, beste Qualität, nur 45 fr.
- 1 Jägerhemd, groß, strapazfähig nur 50 fr.
- 1 Touristen-Jägerhemd, licht oder dunkel, glatt oder gemultert nur 75 fr.
- 1 Knaben-Jägerhemd nur 35, 40 und 45 fr.

- 1 Doppeldruckschürze a. stärkst. Lingerdruck, sehr breit, nur 48 fr.
- 1 Watist-Puchschürze nur 15 fr.
- 1 Mädchen-Schleifschürze 30, 36 und 45 fr.
- 1 Trägerschürze aus starkem Perfail nur 90 fr. und fl. 1.—
- 1 Reformschürze elegant u. chic kleidend, nur fl. 1.50
- 1 Klothunterrock nur fl. 1.40
- 1 Klothbluse, gute Qualität, nur fl. 1.50
- 1 Waschbluse aus gut waschbar. Waschstoff nur 85 fr.
- 1 Zephyrbluse, elegante Fassung, nur fl. 1.20
- 1 Watistbluse, weiß, eleg. Fassung nur fl. 1.50

Konfektion.

Großes Lager von Kinder- und Knabenwaschstoffe, Matrosen-Kostüme von fl. 1.30 aufwärts.
 1 Kinder-Stoffkostüm, stark fl. 2
 1 Knabenanzug, 12-18 Jahre, schöne Dessins von fl. 6
 1 Herrenstoffanzug, eleg. fl. 8
 1 Herrenüberzieher, sehr fein, elegant, konkurrenzlos fl. 12

Große Auswahl

in modernen Damenkleider- und Blusenstoffen, echt englische Herren-Kammgarne und Chevots, Waschtstoffe für Knaben-Kostüme, Zephyr von 12 fr. per Meter aufwärts, Atlas-Satine, echte Leinen, Perfaile, sehr schöne Muster, Bettzeuge, Nan-king, Atlas-Gradl, Rumburger-webe per Meter 26 fr., Spitzen- und Stoffvorhänge, Tisch- und Bettgarnituren von 3 fl. aufwärts, Sommer-Flanell-Bettdecken, elegante Muster 1 fl. 70 fr. per Stück, Herrenwäsche, modernste Kravatten u. Maschinen, Socken u. Strümpfe per Paar von 10 fr. aufwärts, alles in großer Auswahl und

billiger wie überall nur im

Manufakturwarenfabrikslager

Zum Amerikaner

des Alois Gniuschek Marburg, Hauptplatz.

Eine nette Hinterhaus-
WOHNUNG
 ist vom 1. April zu vergeben.
 Theatergasse 16. 684

Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes (auch Damen) gegen oder ohne Bürgschaft zu 4, 5, 6%, in kleinen monatlichen Raten rückzahlbar, effektiviert prompt und diskret Leopold Löwinger, behörd. konz. Estom.-Bureau, Budapest, VII., Garaygasse 29. Retourmarkte erbeten.

Fuhrwagen

ganz neu billigt zu verkaufen bei D. Menis, Wielandgasse 12, 752

Obstbäume

Obstwildlinge, Beerenobst, Ziergehölzer, Rosen, Alleebäume, Spargel- und Erdbeerpflanzen etc. etc., Edelreiser von nur echt benannten Sorten empfiehlt billigst 620

Wilhelm Geiger

Baumschule in Eggenberg bei Graz. Preisverzeichnis gratis und franko.

Zu kaufen gesucht

ein Wohnhaus an einer Anhöhe, mit Obst- und Gemüsegarten, kleine Wiese und Wald in der Nähe von Marburg. Offerte unter „Wohnhaus“ an die Verw. d. Bl. 724

Echt böhmische Bettfedern

- 3387 und Daunen gepackt in Säcken zu 1/2, 1 u. 2 Kg. (staubfreie Ware) 1/2 Kg. K:
- Graue Entenfedern . 0.95
 - Graue gemischte Schleiffedern . 1.30
 - Graue bessere Schleiffedern . 1.65
 - Graue Schleiffedern feinst, f. Duchenten . 2.60
 - Bessere weiße Schleiffedern . 2.60
 - Rein weiße Schleiffedern . 3.50
 - Hochf. weiße leichte Federn . 4.—
 - Halbdaunen, rein, weiß . 5.—
 - 1/2 No. Flaumen grau, so fein wie Kaiserflaum . 4.50
 - Flaum, rein, weiß, sehr leicht . 6.50
 - Kaiserflaum hochfein rein weiß . 7.80

bei Al. Gniuschek, Hauptplatz Tuch-, Manufaktur-, Leinen-, Konfektions- u. Kurzwaren „Zum Amerikaner“.

WOHNUNG

2 Zimmer und Zugehör mit 15. März zu vermieten. Urbanigasse 6. 574

Trauer- und Grabkränze

mit Schleifen und Goldschrift, in jeder Preislage, konkurrenzlos in Ausführung und Billigkeit, bei A. Kleinschuster, Marburg Postgasse 8. 3837

Junge, veredelte
Obstbäume
 zirka 600 Stück,
 sind zu verkaufen. Joh. Dresner, St. Georgen a. Pöbniß. 789

Möbl. Zimmer

sonn- und aassenfettig, ist sofort zu vermieten. Naghstraße 15. 790

Einzimmrige Wohnungen

sind zu vermieten. 4010 Baumeister Massimbeni.

Wohnung

4 Zimmer, 1 Dienerzimmer, Küche etc., sonnseitig gelegen, im 1. Stoc, vom 1. April an zu vergeben. Naghstraße 9. Näh. Auskunft beim Hausbesorger.

Nebenverdienst

100-200 Kronen monatlich erzielt leicht jeder Bekanntschaft-habende durch Übernahme einer

Vertretung

auf überall leicht absetzbare neue Patent-Artikel. Hohe Provision ev. fixer Gehalt wird zugesichert. Offerte unter Chiffre „Nebenverdienst 1481“ an Gregor's Annoncenbureau Prag, Heinrichsgasse 19.

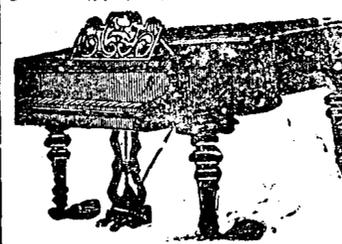
Lehrjunge

wird aufgenommen bei F. Wiedemann, Spengler- u. Installateurgeschäft. 684

Clavier- und Harmonium-Niederlage u. Leihanstalt von

Isabella Hoynigg

Klavier- u. Zither-Lehrer Marburg, Viktringhofgasse 30, 1. Stock



Große Auswahl in neuen Pianinos und Klavieren in schwarz, nuß matt und nuß poliert, von den Firmen Koch & Korfeldt, Böhl & Heilmann, Reinhold, Bawel und Petrof zu Original-Fabrikpreisen. 29

Strang-Dachfalzziegel

aus der I. Premstätter Dachfalzziegel-Fabrik offeriert zu billigsten Preisen C. Pickel, Betonwarenfabrik, Marburg, Volksgartenstr. 27. Telephon Nr. 39. 776

Kantschnkstempel

Bordrucl-Modelle, Siegelstöße, etc. etc. billigt bei Karl Karner, Goldarbeiter und Graveur, Herrengasse 15, Marburg.

Frische 200

Bruch-Eier

9 Stück 40 Heller.

A. Simmler

Exporteur, Blumengasse.

An diesem Schild sind die Läden erkennbar,



in denen nur Original Singer Nähmaschinen verkauft werden

121

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Marburg, Herrengasse 32.

Pibersteiner Kohle

eignet sich infolge ihres hohen Brennwertes und geringen Schwefelgehaltes insbesondere für Zimmeröfen und Kesselfeuerungen. Erhältlich nur bei 218

Sigmund Uray, Köflach.

Hauptvertrieb der Pibersteiner Kohle.

Ein gewinnbringender Artikel, der dauernde Kundschaft zuführt, wenn man nur gute, solide Fabrikate anschafft, sind 737

SENSEN.

Eine Firma, die durch mehr als 400jährigen Bestand für bestes tadellofes Fabrikat Gewähr leistet, sind die Sensenwerke Viehling von Joh. Mich. Viehlinger sel. Sohn in Windischgarsten, Oberösterreich. Die Sensen dieser Firma sind auf dem Sensemärkte als Spezialität bekannt und sind von vorzüglicher, außerordentlich lange anhaltender Schnittfähigkeit.

Veredelte

amerikanische Reben

in tadelloser Qualität noch vorrätig:

Rurgunder weiß, Graminer, Wildbacher, Wälschriesling u. Muskateller. Anzufragen bei 664

Emanuel Mayr, Nebischulenbesitzer

Marburg, Tegetthoffstraße 21.

Betonwarenfabrik C. Pickel

Marburg, Volksgartenstrasse 27

Telephon Nr. 39

empfehlst zur Lieferung Zementrohre, Pflasterplatten, Stiegenstufen, Futtertröge sowie alle sonstigen Zementwaren. Ferner: Steinzeugrohre, Mettlacherplatten, Gipsdielen und Sprentafeln. Auch werden alle übrigen Zementarbeiten zu billigsten Preisen übernommen und tadelloß hergestellt. 777

Ein Schatz

für jede Familie ist

Wolframs Fenchel-Honig

bei Verschleimung, Husten und Heiserkeit. Die Wirkung ist unübertroffen. Der Erfolg garantiert. Die Flasche kostet 60 Heller. Nur erhältlich bei

Max Wolfram, Drogerie.

